39. *Schewitsch, M.* Pädagogische Beobachtungen der Schüler. Belgrad, 1906 (Serbisch).
40. *Stern, W.* Über Psychologie der individuellen Differenzen. Leipzig, Barth, 1900; 2. Aufl. 1911.
41. *Stössner.* Beiträge zur experimentellen Didaktik. Leipzig, 1906.
42. *Swift, E.* Mind in the making. New York, 1908.
43. *Thorndike, E. L.* Educational Psychology. New York, 1910 (2. Aufl.).
44. *Vecchia.* Saggi pedagogia. Rome, 1893 (Italienisch).
45. *Whipple, G. M.* Manual of mental and physical measurements. Baltimore, Warwick & Sons, 1910.

Die Schillerliteratur seit 1905.

Von **Edwin C. Roedder, Ph. D.,** Universität Wisconsin.

(Fortsetzung.)

Von Voltaire hat ein französischer Kritiker gesagt, dass ihn ein französischer Bauer hinter dem Pflug lesen könne (was notabene dem französischen Bauer nicht einfallen wird). Von unsern deutschen Klassikern gilt ähnliches nicht, besonders nicht für die Werke der Reife, abgesehen von wenigen Ausnahmen, aus allgemein bekannten Gründen. Man hat ja sogar den Begriff des Klassikers scherzweise dahin definiert, dass ein Schriftsteller als solcher gelten müsse, sobald seine Werke mit Anmerkungen aus der Feder anderer zu erscheinen anfingen. Freilich ist von unsern grossen Dichtern sehr viel mehr für den gewöhnlichen Leser verständlich, als sich mancher in seiner Erklärungsfreudigkeit träumen lässt, und viele Käufer betrachten heute schon die Beigabe von Anmerkungen als störend und aufdringlich. Auch die zuletzt besprochene Ausgabe hat von der Beigabe von Einzelanmerkungen abgesehen, und bei ihrem Gebrauch hierzulande wie überhaupt in den Schulen bliebe die Einzelerklärung dem Lehrer überlassen. Die noch zu nennenden Ausgaben verzichten auf allen Kommentar und bieten „von Buchdeckel zu Buchdeckel" nichts als das Wort des Dichters selbst.

Freunde englischer Buchausstattung werden da gerne zu der im Insel-Verlag zu Leipzig erschienenen, nunmehr vollständigen Grossherzog Wilhelm Ernst-Ausgabe deutscher Klassiker greifen, die die Werke Schillers in sechs dünnen Bändchen [8] im Taschenformat auf sogenanntem *Ox-*

[8] Gesamtpreis in Leinen 20, in Leder 28 Mark; einzelne Bände je 4 bezw. 5 Mark.

ford India paper in Antiquaschrift bringt und an Handlichkeit und leichtem Gewicht wohl überhaupt nicht mehr übertroffen werden dürfte. Die von Max Hecker und Albert Köster besorgte Textgestaltung ist einwandfrei. Ich selbst kann mich mit der Ausgabe deshalb nicht befreunden, weil mir die Schrift nicht kräftig genug und der Rand zu verzweifelt schmal ist; ich glaube, eine kräftigere wenn auch kleinere Type würde besser wirken und eine gleiche Ausnützung des Raumes ermöglichen; doch das sind Geschmacksachen. Zum Mitnehmen besonders auf Reisen gibt es jedenfalls nichts Bequemeres.

Die Mitte zwischen dieser und der zuletzt zu erwähnenden Horenausgabe hält die für den geniessenden Leser bestimmte Ausgabe des Tempel-Verlags in Leipzig, zwölf von verschiedenen Gelehrten herausgegebene Bände in schlankem Hochoktav, in leuchtend rotem Leinen oder sehr schönem Halbfranz [9], eine wahre Augenweide, gedruckt in der Weiss-Fraktur, die eine Vereinigung der Fraktur mit der Antiqua anstrebt. Ein dreizehnter oder Ergänzungsband enthält die soweit neueste Schillerbiographie, von dem Herausgeber eines der Textbände, Dr. Fritz Strich, unter dem Titel „Schiller. Sein Leben und sein Werk" (469 Seiten). Was sonst in Einleitungen und Anmerkungen geboten wird, behandelt Strich in fortlaufender Darstellung, mit reichlichen Anführungen von Schillers eigenen Worten zum Teil aus den Briefen. Natürlich können bei einem solchen Verfahren Einzelheiten wenig oder gar nicht berücksichtigt werden, und es muss genügen, die grossen Linien der einzelnen Werke, so auch die der einzelnen Gedichte, scharf hervorzuheben. Das aber ist dem Verfasser in hervorragendem Masse gelungen. Seine Leistung, auf so beschränktem Raume das ganze Lebenswerk Schillers gebührend zu charakterisieren, ist um so höher anzuschlagen, als Strich überall Neues und Eigenes bringt und es mit ungemeiner Präzision auszusprechen versteht; als besonders wertvoll nenne ich die Abschnitte über die Jugenddramen, sowie die über die historischen Schriften, die Braut von Messina, den Tell und den dramatischen Nachlass. So wird denn dieser Band der Tempel-Ausgabe seinen Weg für sich machen dürfen als eine Schillerschrift, aus der sich der Verfasser reiche Anregung holen kann. Das eigentlich Biographische musste natürlich etwas zurücktreten; zu bedauern ist es auch, dass der Verfasser durch gelegentliche Dunkelheiten im Ausdruck seinem Werk die gewünschte Wirkung schmälert. — Dieser Ergänzungsband bringt übrigens auch das Register der in den Hauptbänden enthaltenen Schriften und ist darum schon für den, der die Ausgabe auch zu Studienzwecken und nicht lediglich zum Genuss brauchen möchte, unentbehrlich. Ob mit oder ohne Ergänzungsband, die Bände bilden eine

---

[9] Preis für den Band je 3, in Halbleder 3,75 Mark.

entzückende Gabe für jeden Bücherfreund, und zu Geschenkzwecken wird sich nicht leicht etwas Reizvolleres finden lassen.

An den ehernen Tritt der Legionen wird man gemahnt, wenn man die Insel-Ausgabe leichten, fast schwebenden Ganges an sich hat vorüberziehen sehen und nun einen der sechzehn Bände der Horen-Ausgabe [10] zu Gesicht bekommt. Diese ist noch nicht abgeschlossen, dürfte es aber in nicht allzu ferner Zeit sein. Sie ist nach Ausstattung und Anordnung ein Gegenstück zu der Propyläenausgabe von Goethes Werken im gleichen Verlag. Die Ausstattung ist ausserordentlich vornehm. Das Papier wurde eigens für die Ausgabe hergestellt und trägt Schillers Namenszug als Wasserzeichen. Gedruckt ist das Werk in einer ruhig wirkenden Fraktur, und auf allen andern Schmuck als den guter Druck- und Satzbildwirkung ist ausdrücklich verzichtet. Inhaltlich weicht diese Ausgabe insofern von allen andern ab, als die historische Anordnung befolgt ist, wie bei der oben genannten historisch-kritischen Goedekes, aber neben den Werken auch fast alle Briefe eingeschlossen sind (warum nicht alle samt und sonders Aufnahme finden sollen, ist mir unklar), so dass z. B. der zweite Band ausser dem Fiesko und Kabale und Liebe drei in den Bauerbacher Flüchtlingstagen entstandene Gedichte, den Bauerbacher Plan zum Don Carlos, 133 Seiten Briefe, einige Mannheimer Referate und die Beiträge zur Rheinischen Thalia bringt. Textkritische Noten enthält die Ausgabe nicht. Wer Schillers Lebenswerk in streng zeitlicher Folge an sich vorüberziehen lassen will, — und notabene über die nötigen Mittel verfügt,— wird kaum etwas Besseres tun können als sich von dieser Ausgabe leiten zu lassen. Wem die irdischen Glücksgüter nicht allzu reichlich zugemessen sind, der wird sich bescheiden müssen, an der Hand des schon genannten Schiller-Regesten Ernst Müllers die Werke in irgend einer andern Gesamtausgabe und in der von Jonas besorgten siebenbändigen Briefsammlung die zahlreichen Selbstzeugnisse des Dichters in chronologischer Reihenfolge vorzunehmen. Gerade zu diesem Zwecke ist auch wieder die neue Reclamsche Ausgabe sehr praktisch eingerichtet, wegen der erwähnten Zeittafel und weil bei jedem Gedichte im Inhaltsverzeichnis das Entstehungs- bezw. das Erscheinungsjahr angegeben ist.

Dass die früher allgemein übliche, auf Körner zurückgehende Anordnung der Gedichte in drei Perioden in allen heute besprochenen Ausgaben der Werke zu Gunsten eines neuen Prinzips aufgegeben worden ist und nun jede neue Ausgabe richtig eine von jeder andern abweichende Reihenfolge aufweist, von denen keine einzige voll befriedigt, sei nur nebenbei erwähnt.

---

[10] Friedrich von Schiller, Sämtliche Werke. Horenausgabe in sechzehn Bänden und zwei Bildersupplementen. Kartoniert je 5 Mark, in Leinen je 6,50, in Halbleder 8, Luxusausgabe in Ganzleder je 24 Mark; die Bildersupplemente je 22—35 Mk. Verlag Georg Müller, München.

Neben den Werken gehören heute in die Bücherei jedes Schillerfreundes seine Briefe, wenigstens in einer Auswahl, als Zeugnisse seiner menschlichen wie seiner geistigen Grösse. Dass die ersten Jahrzehnte nach seinem Tode seine Briefe unbekannt blieben, hat sich bitter gerächt. Nun ist freilich der Brief seinem innersten Wesen nach ein Gespräch, und dazu gehören zwei, und statt der Briefmonologe wären für den Forscher wie für den Geniessenden die Briefdialoge weit wertvoller. Eine Ausgabe der Briefe aber mit den Antworten anderer bezw. den Schreiben, auf die Schiller geantwortet hat, existiert nicht für die Gesamtheit seines Briefwechsels, wohl aber Sonderausgaben seines Briefwechsels mit einzelnen Freunden. An erster Stelle ist zu nennen der mit Goethe, von dem der Insel-Verlag eine neue, wohl die abschliessende Ausgabe vorlegt. [11] Die Sammlung enthält 1006 Briefe, ist selbstverständlich mit grösster textlicher Sorgfalt hergestellt und wird besonders wertvoll durch die von Leitzmann ausgearbeiteten Anmerkungen, die mit dem Register den ganzen dritten Band füllen. [12] Eine glückliche Bereicherung hat der Briefwechsel mit Wilhelm von Humboldt erfahren durch einen Fund, den Ebrard gemacht und nach Veröffentlichung in der Deutschen Rundschau nunmehr in Buchform vorlegt. [13] Das Buch wird besonders wertvoll durch einen langen Brief, der eine ganze Abhandlung über den Wallenstein bringt. Den Briefwechsel mit Lotte von Lengefeld hat Alexander Freiherr von Gleichen-Russwurm, Schillers und Lottes Urenkel, neu herausgebracht, in einer sehr schön ausgestatteten Ausgabe des Diederichsschen Verlags in Jena (zwei Bände, 5, geb. 7 Mark; 1908), die aber gegenüber der älteren von Fielitz keinen Fortschritt darstellt. [14] „Die Briefe des jungen Schiller" hat Max Hecker ausgewählt und eingeleitet (Leipzig, Insel-Verlag, 1909. Pappband 2 Mk.). Sie umfassen die Jahre 1772—1787, führen also bis zum Einzug in Weimar, decken sich demnach stofflich mit dem ersten Band der Jonasschen Gesamtausgabe, bieten aber vielfach richtigere Lesarten. „Feuertrunken" nennt sich eine Sammlung von Schillers Jugendbriefen nebst andern Zeugnissen aus des Dichters Ju-

---

11 Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller, herausgegeben von Hans Gerhard Gräf und Albert Leitzmann. Leipzig, 1911. 3 Bände; 461, 512, VIII, 279 Seiten. 10, gebunden 16 Mark.

12 Das Buch von J. F. Seligmann, Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller aus den Jahren 1905—1907, stellt, wie der Titel schon andeutet, einen Versuch dar, ausgewählte Stücke, insgesamt 33, auf die Gegenwart anzuwenden; leider insofern missglückt, als es völlig negativ ist und die beiden Dichter über unsere Zeit wohl auch dies und jenes Positive zu sagen haben dürften.

13 Wilhelm von Humboldt, Neue Briefe an Schiller. 1796—1803. Herausgegeben von Friedrich Clemens Ebrard. Berlin, Gebrüder Paetel, 1911. 358 Seiten. 4 (geb. 5) Mark.

14 Die Brautbriefe, *Schillers Liebesfrühling* (Leipzig, Amelang), habe ich bereits im Aprilheft 1911, Seite 126, besprochen.

gendzeit bis zu seiner Verlobung, die, sehr geschickt zusammengestellt und hübsch ausgestattet, in der Sammlung der Bücher der Rose (Langewiesche-Brandt, Ebenhausen-München, 1.80, geb. 3 Mk.) erschienen ist. Eine Anthologie aus den Briefen, nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet, versuchte Franz Ritter von Haymerle in zehn Nummern von Hendels Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes (2166—75) zu geben; leider zerreisst jede solche Anordnung das geistige Band, wenn auch gelegentlich, wie in dem Abschnitt, der von Schiller als Mediziner handelt, ganz überraschende Ergebnisse herauskommen.

Ein prächtiges Buch, für das wir ihm nicht genug danken können, hat uns Julius Petersen beschert: Schillers Gespräche.[15] Es sind Berichte seiner Zeitgenossen über ihn, aus einem grösseren, nicht im Buchhandel erschienenen Werke „Schillers Persönlichkeit" von Max Hecker und Julius Petersen, ausgewählt und um einige Stücke vermehrt. Eine mühevolle Arbeit, aber eine Arbeit liebender Hingebung! Schiller hat keinen Eckermann gefunden, aber der Eindruck seiner Persönlichkeit auf alle, die ihm nahekamen, war der tiefste, — ob es ebenbürtige Geister oder einfache Menschen waren, die Wirkung war stets dieselbe, immer wohltuend, meistens veredelnd. Um eigentliche Gespräche handelt es sich übrigens in dem Buche verhältnismässig selten: „Das Alter," sagt das Nachwort, „das zu behaglicher Mitteilung von Lebenserfahrungen und Anschauungen neigt, und den Zustand beschaulicher Ruhe, der solcher Selbsterschliessung die Grundstimmung gibt, hat Schiller nicht erreicht....... Die schönsten unter diesen Aufzeichnungen sind weniger Gespräche als Lebensmomente, und das Ganze stellt ein von den Freunden und Besuchern geführtes Tagebuch des Schillerschen Lebens dar. In gewissem Sinne darf daher diese Sammlung eine höhere Bedeutung beanspruchen als Goethes Gespräche für die Kenntnis seiner Persönlichkeit. Schiller ist nicht zur Ausführung der geplanten Geschichte seines Geistes gelangt; er hat kein Tagebuch geführt; die Gespräche sind neben den Briefen seine einzigen Selbstbekenntnisse geblieben; sie müssen daher für die Fülle autobiographischer Mitteilungen, wie sie uns mit Goethes Innenleben vertraut machen, Ersatz bieten. Und sie geben in der Tat den Schlüssel zu seiner menschlichen Erscheinung, sie führen den Weg zu seinem Herzen, sie machen uns zu Zeugen der unermüdlichen Arbeit, die er an sich selbst leistete, und lassen den ungeheuren Aufstieg seiner Geistesentwicklung überblicken."

Bei einem Titel wie „Friedrich Schiller. Gedanken und Aussprachen" (gesammelt von Robert Rehlen. Leipzig, Julius Zeitler. Lederband 5 Mark; Luxusausgabe in Ganzpergament 12 M.) wäre man ver-

---

[15] Leipzig, Insel-Verlag, 1911. 490 Seiten. In Pappband 3, Leinen 4, Leder 6 Mark.

sucht, an ähnlichen Inhalt wie bei dem zuletzt aufgeführten Buche zu denken; ein Blick in das Buch genügt aber, um zu sehen, dass wir es nicht mit Aussprachen, sondern mit Aussprüchen zu tun haben, die, allerdings mit weit mehr Geschick und Geschmack als die gewöhnlichen Blütenlesen, aus den Werken des Dichters zusammengestellt sind und hier in sehr vornehmer Form geboten werden. Auch das kleine Büchlein „Schiller mein Begleiter", das Kernsprüche des Dichters unter dem Gesichtspunkt der Lebensbejahung und Lebensfreude aus den Gedichten und Dramen zusammenstellt, erhebt sich über die üblichen Anthologien (Köln a. Rh., P. J. Tonger. 180 Seiten. 1 Mark).

Eine Art Anthologie ist auch „Schillers Dramaturgie" [16],—lediglich eine Zusammenstellung, sowie Namen- und Sachregister, von der Kritik nicht sehr glimpflich behandelt.

Ehedem wir zu den Biographien Schillers übergehen, sei zunächst noch eine sehr interessante Monographie über seine Freundin aus den Mannheimer Tagen, Charlotte von Kalb, erwähnt. [17] Sie bietet eine fesselnde Charakteristik der geistvollen Frau, wie sie nur die in alle Tiefen dieser rätselhaften Seele eindringende Geschlechtsgenossin zu zeichnen vermochte. Charlotte war jedenfalls die geistig weitaus bedeutendste Frau der Weimarer Kreise, aber auch die unglücklichste, da ihre Gefühlshitze immer wieder ebensosehr abstiess als ihr Geist an sie fesselte. [18] Ihren wohltätigen Einfluss auf gewisse Seiten des Schillerschen Wesens erkennen — trotz einer gegenteiligen harten Äusserung Schillers — die Biographen dankbar an, besonders Karl Berger.

---

[16] Schillers Dramaturgie. Drama und Bühne betreffende Schriften, Aufsätze, Bemerkungen Schillers. Gesammelt und ausgewählt von Otto Falckenberg. (Deutsche Dramaturgie, ed. Wilhelm von Scholz, Band 2). München, Georg Müller, 1908. 460 Seiten. 5 (geb. 6,50) Mark.

[17] Ida Boy-Ed, Charlotte von Kalb. Jena, Eugen Diederichs. 1911. 128 Seiten. 2,50 (geb. 4) Mark.

[18] Eine kurze, aber hervorragend klare Schilderung des Anteils der Frauen am Geistesleben des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts findet sich in einem der feinsinnigsten Frauenbücher unseres ganzen Schrifttums, einem Buche, das unbeschadet aller wissenschaftlichen Gründlichkeit die Bezeichnung leuchtend schön verdient: Dr. Gertrud Bäumer, Die Frau und das geistige Leben. (Die Kulturaufgaben der Frau. Ein Lebensbuch für deutsche Frauen, herausgegeben von Prof. Dr. J. Wychgram. Fünfter Band. Leipzig, C. F. Amelang, 1911. IX, 392 Seiten. In Leinen 5 Mark.) Auch hier beweist die Darstellung auf jeder Seite wieder die eminente Bedeutung wie die Besonnenheit und Objektivität dieser vornehmsten Führerin der deutschen Frauenbewegung. Ihre prächtige Schilderung von Schillers Ehe in dem Büchlein „Schiller und die Seinen" (im Verein mit J. Wychgram und Helene Lange verfasst; Berlin, O. Öhmigke, 1905) sei hier noch nachträglich warm empfohlen.

Des Letztgenannten grosse Schillerbiographie ist nunmehr mit dem zweiten Bande abgeschlossen. [19] Dieser hält alles was der erste Band versprochen hatte, und noch mehr; und für das lange Warten — er war ursprünglich für den Herbst 1905 in Aussicht gestellt—werden wir glänzend entschädigt. Es ist nicht nur die beste Schillerbiographie, die wir haben, sondern eins der besten biographischen Werke unserer Literatur überhaupt; ein Kunstwerk, bei dem, um einen Schillerschen Ausdruck zu gebrauchen, der Stoff durch die Form vertilgt ist, denn die mühsame Einzelarbeit, die vorausgegangen sein muss, das Beschaffen, Sichten, Bearbeiten des Materials, brauchen wir nicht mitzumachen, wir stehen vor dem vollendeten Werk, an dem sich des Marmors sprödes Korn des Meissels schwerem Schlag erweicht hat. Leben und Werke erscheinen hier als eine untrennbare Einheit, in der Auffassung wie in der Darstellung, nirgends drängt sich der Biograph dem Kritiker oder dieser dem andern in den Weg. Die Lebensbeschreibung eines Grossen darf nur mit Liebe, von einem wahlverwandten Geiste gegeben werden; und warme Zuneigung zu seinem Helden — ich gebrauche das etwas verpönte Wort absichtlich, denn als Held stellt sich ihm der der Dichter dar, — spricht aus jeder Seite des Bergerschen Werkes. Dass bei einem Buche von diesem Umfang gelegentlich auch Raum für andere Auffassung sein muss, versteht sich wohl von selbst und kann unserer Schätzung keinen Eintrag tun. Kurzum, wir haben nunmehr auf lange Jahre hinaus die Schillerbiographie schlechtweg; und wir dürfen dafür um so dankbarer sein, als die grossen Werke der achtziger und neunziger Jahre wohl unvollendet bleiben müssen, — hat es doch ein eigenartiges Geschick gefügt, dass ihren Verfassern, Minor, Brahm und Weltrich, seit Oktober letzten Jahres im Zeitraum von weniger als vier Monaten die Feder für immerdar entsunken ist. [20]

Zwei minder umfangreiche Biographien unseres Dichters, jede mit eigener Note, wenden sich an viel weitere Kreise als Bergers Werk. Die eine, von dem verdienten Ludwig Bellermann, dessen nunmehr dreibändiges Werk über Schillers Dramen wir Lehrer alle dankbar wieder und wieder benutzen, liegt in umgearbeiteter Fassung und in völlig neuer Aus-

---

[19] Karl Berger, Schiller. Sein Leben und seine Werke. Zweiter Band. München, C. H. Beck, 1909. VII, 812 Seiten. In Leinen 8 Mark.

[20] Unmöglich wäre es freilich nicht, dass sich in Weltrichs Nachlass beträchtliches Material zur Fortsetzung seines Werkes fände; wenigstens hatte er in einer Zuschrift an mich vom Sommer 1904 die Vollendung des Ganzen als im Sommer 1906 in sichere Aussicht gestellt. Minor hatte die Fortsetzung zwar nicht aufgegeben, konnte aber kein Datum für die Vollendung nennen; und Brahm war ungewiss, ob er die Arbeit an seinem Buche je wieder aufnehmen würde. Auf alle Fälle steht fest, dass auch Weltrichs Werk in dem geplanten Umfange nie herauskommen kann.

stattung vor.[21] Sie setzt beim Leser ziemlich eingehende Kenntnis der Werke voraus und stützt sich in der Besprechung der Dramen auf das genannte grössere Werk, das ja die Würdigung dieser Seite des Schillerschen Schaffens seit seinem ersten Erscheinen ganz ungeheuer gefördert hat. Ihr Charakter ist im allgemeinen mehr der literarhistorische als der rein biographische; in einigen Dingen wie der Darstellung, dass Schiller das letzte auf der Militärakademie verbrachte Jahr als ungerechten Zwang empfunden habe, gibt der Fortschritt der Forschung dem Verfasser nicht recht; auch dass Schiller bei seiner zweiten Mannheimer Reise einer Aufführung der Räuber angewohnt habe, ist als falsch erwiesen. Diese Angaben erben sich offenbar von einem wissenschaftlichen Geschlecht zum andern als unausrottbares Übel fort.

(Schluss folgt.)

Berichte und Notizen.

I. Professor Chas. Hart Handschins Bericht über den neusprachlichen Unterricht in den Vereinigten Staaten.*

Bulletin 1913, No. 3 (510) U. S. Bureau of Education, Washington, D. C.

Von **Georg J. Lenz,** Lehrerseminar, Milwaukee.

Der Verfasser betont in seiner Einleitung, dass es ihm besonders auf die Zusammenstellung geschichtlicher Daten angekommen sei; das hat er auch in wirklich sachlicher Weise getan. Naturgemäss wurde dem Deutschen und Französischen mehr Raum gewährt als dem Spanischen und Italienischen. Er zeigt jedoch an einer Reihe von Stellen, dass ihm die methodische Seite der

---

21 Ludwig Bellermann, Schiller, Zweite verbesserte Auflage, mit 16 Bildnissen. Leipzig, E. A. Seemann, 1911. 364 Seiten. 3 (geb. 3,60) Mark.

* Professor Handschin hat sich durch die Abfassung dieses Berichtes ein grosses Verdienst erworben, und er darf des Dankes aller Freunde des Unterrichts in den modernen Sprachen, namentlich aber der Lehrer derselben, versichert sein. Mehrere Anläufe wurden schon in früheren Jahren gemacht, um die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand wenigstens des deutschen Unterrichts hierzulande festzustellen. Aus mannigfaltigen Gründen blieben es aber nur wenig zufriedenstellende Versuche. Handschin verbindet in seiner Arbeit mit unendlichem Fleiss und voller Hingabe das nötige Können; dabei stand ihm der Apparat des Erziehungsbureaus zu Washington zur Verfügung; und so vereinigten sich alle dem Unternehmen günstige Faktoren, um einen schönen Erfolg zu sichern. Wünschenswert wäre es, wenn das Washingtoner